

Sachbuchempfehlung:

„Jäger, Hirten, Kritiker. Eine Utopie für die digitale Gesellschaft.“ von Richard David Precht

Hier ist Lutz Engelmann von Radio Ginseng. Heute möchte ich ein Sachbuch von **Richard David Precht** vorstellen, das direkt nach seinem Erscheinen zum Bestseller wurde:

Jäger, Hirten, Kritiker. Eine Utopie für die digitale Gesellschaft.

Goldmann, München 2018, ISBN 978-3-442-31501-7.

Etliche Hörer werden Precht, der 1964 in Solingen geboren wurde, durch sein Buch „Wer bin ich – und wenn ja, wie viele?“ aus dem Jahre 2007 kennen. In diesem Buch werden die philosophischen Fragestellungen

„Was kann ich wissen?“,

„Was soll ich tun?“ und

„Was darf ich hoffen?“

unter Berücksichtigung neuerer psychologischer und neurobiologischer Erkenntnisse einem breiten Publikum allgemeinverständlich nahegebracht.

Richard David Precht ist Honorarprofessor für Philosophie an der Leuphana Universität Lüneburg und Honorarprofessor für Philosophie und Ästhetik an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin.

Und Precht ist seit 2012 Moderator der gleichnamigen Philosophiesendung des ZDF. In jeder Folge lädt Precht sich einen Gast aus Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft oder Politik ein und diskutiert mit ihm philosophisch-gesellschaftliche Fragen.

Warum möchte ich Ihnen das Sachbuch „Jäger, Hirten, Kritiker. Eine Utopie für die digitale Gesellschaft“ ans Herz legen?

Richard David Precht versucht in diesem Buch, die Perspektiven der digitalen Revolution aufzuzeigen, die die Arbeitswelt und das gesellschaftliche Zusammenleben in einem Ausmaß verändern, das wir nur in den Griff bekommen, wenn wir bereits heute darüber diskutieren, wie wir zukünftig leben wollen und entsprechende Weichen stellen.

Zu Beginn des Abschnitts „Das Ende der Leistungsgesellschaft, wie wir sie kannten“ betont Precht, dass die Zukunft nicht einfach so über uns kommt, mögen die Zukunftsforscher noch so sehr darüber orakeln. Nein, die Zukunft – vermittelt über die Politik – wird von uns selbst gestaltet. Die Frage ist also nicht „Wie werden wir leben?“, sondern: „Wie wollen wir leben?“ (siehe S. 15 im Buch)

Die Frage „Wie wollen wir leben?“ muss jetzt beantwortet werden, deren Dringlichkeit ergibt sich vor allem aus Entwicklungen am Arbeitsmarkt. Precht schreibt „Jede Tätigkeit, deren Routinen algorithmisierbar sind, ist prinzipiell ersetzbar.“ (S. 24)

Wahrscheinlich wegfallen werden Millionen von Buchhaltern, Finanzbeamten, Verwaltungsfachleuten, Juristen, Steuerberatern, LKW-, Bus- und Taxifahrern, Bankangestellten, Finanzanalysten und Versicherungsagenten. Viele Dienstleistungen wie Reisen buchen oder Kleider und Bücher bestellen, werden bereits heute nur noch in Selbstbedienung am Bildschirm erledigt.

Sachbuchempfehlung:

„Jäger, Hirten, Kritiker. Eine Utopie für die digitale Gesellschaft.“ von Richard David Precht

Im sogenannte Plattform-Kapitalismus kann alles ohne Fachpersonal gehandelt werden: Gegenstände, Übernachtungen, Kommunikation, Verkehr, Energie, Finanztransaktionen, Ernährung, Lebensberatung, Partnersuche und Bespaßung. Selbst IT-Experten werden voraussichtlich zum großen Teil von künstlicher Intelligenz verdrängt. (S. 25)

Nur Tätigkeiten und Berufe, die zwischenmenschliche Zuwendung erfordern, sollten nach Precht nicht durch Roboter ersetzt werden: Kindergärtnerinnen, Bewährungshelfer, Therapeuten, Innenausstatter, Animatoren, Hausärzte, Handwerker sind hier nur einige Beispiele.

Auf all das sind europäische Politiker nicht vorbereitet. Nicht die Politiker bestimmen derzeit unsere künftigen Lebensverhältnisse, sondern Konzerne wie Google, Facebook, Amazon, Apple, Microsoft und Samsung. (S. 52).

Es kommt aber politisch darauf an, „die Möglichkeiten digitaler Technologie nicht nur aus dem Blickwinkel des wirtschaftlichen Wettbewerbs zu sehen, sondern als Chance zu einem guten Gesellschaftsmodell. [...] Keine ökonomische Logik produziert aus sich heraus ein menschenwürdiges Leben. Die Demokratisierung von Lebenschancen ist eine politische Aufgabe.“, wie Precht auf Seite 57 schreibt.

Precht zeigt 3 Szenarien als Konsequenzen der digitalen Revolution auf:

1. Dystopie: Im Jahr 2040 hat man „Autonomie gegen Bequemlichkeit getauscht, Freiheit gegen Komfort und Abwägung gegen Glück.“ (S. 69) Unser Leben wird durch Datenerfassungssysteme von Google, Facebook und Co. bestimmt. Chinas auf digitale Komplettüberwachung gegründetes „System für soziale Vertrauenswürdigkeit“ funktioniert unangefochten auch in anderen Teilen der Welt, dort lediglich auf subtilere Art.

2. Retropie: Menschen wissen „den festen Boden von Traditionen, Überlieferungen, Gewohnheiten und Fortsetzbarem“ sehr zu schätzen. Precht schreibt auf Seite 83: „Denn was sind wir im Alter anderes, als unsere eigene Geschichte.“ Gesellschaftliche Strömungen erstarken, die im Vergangenen Halt suchen. Deren Anliegen ist ernst zu nehmen. Allerdings ist die Retropie keine reale gesellschaftliche Option. Es gibt in der Geschichte der Menschheit kein freiwilliges Zurück, immer nur eine Bewegung nach vorn.

3. Utopie: Das ist für Precht die sinnvolle Alternative zur Dystopie. Im Zentrum der Utopie steht bei Precht ein Entwurf, in dem „der Mensch als freier Gestalter seines Lebens“ fungiert (S. 124). Voraussetzung dafür ist nach Precht ein bedingungsloses Grundeinkommen von 1500 €, bezogen auf das Jahr 2018. Ein freiwilliger Zuverdienst kann dann dafür sorgen, dass z.B. Krankenschwestern und Altenpfleger (anders als bislang) über adäquate Einkommen verfügen.

Das **bedingungslose Grundeinkommen** wird nach Precht auf alle Fälle kommen, nämlich dann, wenn die Zahl der offiziellen Arbeitslosen die Vier- oder Fünf-Millionen-Grenze überschreitet.

Sachbuchempfehlung:

„Jäger, Hirten, Kritiker. Eine Utopie für die digitale Gesellschaft.“ von Richard David Precht

Aber wie soll dieses Grundeinkommen finanziert werden? Durch die Einkommenssteuer, die gesamtgesellschaftlich durch den Wegfall von Arbeitsplätzen immer geringer wird? Doch wohl kaum.

Precht will zur Finanzierung eine Finanztransaktionssteuer heranziehen. Der ehemalige Schweizer Vizekanzler Oswald Sigg schlug auf jeden Geldtransfer eine Mikrosteuer von 0,05 Prozent vor. Damit hätte man in der Schweiz ein Grundeinkommen von 2500 Franken finanzieren können. (S. 135).

Die Finanztransaktionssteuer kann auch Spekulationen auf Kosten von Investitionen in die Realwirtschaft eindämmen. „Eine Finanztransaktionssteuer macht die Finanzmärkte stabiler und verringert die Zockerei im Börsencasino. Verlierer sind nur die Extremzocker und niemand sonst.“ (S. 133–135)

Im Weiteren geht Precht auch darauf ein, dass menschliches Glück nicht von einem wachsenden Bruttoinlandsprodukt (BIP) abhängt. Viel wichtiger sind Achtsamkeit, Respekt, eine Kultur des Vertrauens, Selbstbestätigung, Selbstwirksamkeit, die Kunst, mit seinen Ansprüchen umzugehen, keine Existenzangst zu haben, ein gutes Umfeld, Freunde usw. (S. 152).

Selbstorganisation, Selbstverantwortung und Selbstermächtigung sind zukünftig die primären Fähigkeiten, selbstbestimmtes Interesse bzw. intrinsische Motivation sind dafür von zentraler Bedeutung. (S. 155 und 158)

Hierzu muss auch das Bildungswesen, das derzeit auf den Arbeitsmarkt ausgerichtet ist, geändert werden.

Aber lesen Sie selbst!

Auch wenn ich bereits viel über den Inhalt des Buches verraten habe – Prechts breite Recherche zu seinen Vorschlägen kann hier in der Kürze nicht dargestellt werden. Hinzu kommt, dass Precht wortgewaltig und emphatisch schreiben kann. Das Lesen macht Spaß, man möchte das Buch gar nicht aus der Hand legen.

Nach der bereits erfolgten Inhaltsübersicht möchte ich im Folgenden noch auf drei Aspekte eingehen:

1. Finanzierung des bedingungslosen Grundeinkommens
2. Modellversuche zum bedingungslosen Grundeinkommen
3. Hemmnisse bei der derzeitige politische Umsetzung des bedingungslosen Grundeinkommens und „Der Sinn des Lebens“

Finanzierung des bedingungslosen Grundeinkommens

Wir erinnern uns: Precht möchte das bedingungslose Grundeinkommen über eine **Finanztransaktionssteuer** finanzieren.

Sachbuchempfehlung:

„Jäger, Hirten, Kritiker. Eine Utopie für die digitale Gesellschaft.“ von Richard David Precht

Es gibt auch andere Ideen:

Stichwort: **Robotersteuer**

Der deutsche Informatiker Jürgen Schmidhuber plädiert eher für eine Robotersteuer, damit vom maschinengetriebenen Reichtum nicht nur Wenige profitieren.

Wer Roboter besitzt, die etwas produzieren, zahlt bereits heute für die damit erzielten Profite Steuern. Eine darüber hinausgehende, separate Steuer pro Roboter erscheint zwar im Moment als Innovationsbremse. Wenn allerdings zukünftig künstliche Intelligenzen unabhängig vom Menschen eigenständig den weitaus größten Teil der Wirtschaft steuern werden, kann eine vergleichsweise winzige Abgabe den Menschen ein vernünftiges bedingungsloses Grundeinkommen sichern.

<https://www.bpb.de/themen/medien-journalismus/netzdebatte/248706/meinung-auch-roboter-sollten-steuern-zahlen/>

Noch ein paar Gedanken von mir: Man stelle sich riesige mit Robotern besetzte Werkhallen vor. Die Roboter stellen Konsumgüter für Menschen her, die diese Güter aber nicht bezahlen können, weil sie arbeitslos sind.

Noch heute lautet die volkswirtschaftliche Formel für die Arbeitsproduktivität je Arbeitsstunde:

Bruttoinlandsprodukt /

(Anzahl der Erwerbstätigen mal Anzahl der geleisteten Arbeitsstunden je Erwerbstätigen)

Ein Anachronismus, wenn man sich das Tesla-Werk in Grünheide anschaut. Da wird man zwar auf eine sehr, sehr hohe Arbeitsproduktivität kommen. Es wird aber nicht berücksichtigt, dass die meiste Arbeit durch Roboter geleistet wird.

Stichwort: **Konsumsteuer**

Am 8. Februar 2022, kurz nach seinem 78. Geburtstag starb Götz Wolfgang Werner, der Gründer des Unternehmens dm-drogerie markt. Götz Werner, einer der reichsten Männer Deutschlands, verhielt sich als Konzernchef deutlich anders als die Konkurrenz, etwa Schlecker.

Im Jahr 2005 gründete er die Initiative „Unternimm die Zukunft“. Hiermit setzte er sich öffentlich für ein bedingungsloses Grundeinkommen in Deutschland ein. Jeder Bürger, jede Bürgerin sollte unabhängig vom Alter vom Staat 1000 € pro Monat erhalten, ohne Auflagen. darin sah Götz Werner eine Alternative zu Harz IV, das er als „offenen Strafvollzug“ bezeichnete. Soziale Teilhabe betrachtete er als Menschenrecht, das die Gesellschaft für jeden Bürger zu ermöglichen habe.

Seiner Ideen entwickelte Götz Werner bereits in den 1980er-Jahren, als die Arbeitslosenzahl in der BRD einen Höchststand erreichte. **Das bedingungslose Grundeinkommen wollte er finanzieren, indem die Einkommenssteuer allmählich abgeschafft wird und die Mehrwertsteuer allmählich als „Konsumsteuer“ auf 100 Prozent erhöht wird.**

Sachbuchempfehlung:

„Jäger, Hirten, Kritiker. Eine Utopie für die digitale Gesellschaft.“ von Richard David Precht

Mit seinen Ideen tourte er als einer der ersten prominenten Befürworter des bedingungslosen Grundeinkommens fast 2 Jahrzehnte durch die Bundesrepublik und füllte Säle mit 1000 Zuhörern und Zuhörerinnen. Götz Werner unterstützte auch die im Jahre 2016 neu gegründete Partei Bündnis Grundeinkommen (BGE) und empfahl deren Wahl.

Wahrscheinlich sind weder die Finanztransaktionssteuer noch die Robotersteuer noch die Konsumsteuer allein das Allheilmittel. Aber es ist sicher, dass ein bedingungsloses Grundeinkommen finanzierbar ist – nur nicht mit einer Modifikation der derzeitigen Einkommenssteuer, mit der man in naher Zukunft nicht einmal mehr die Rente oder die Sozialversicherung vernünftig finanzieren kann.

Modellversuche zum bedingungslosen Grundeinkommen

Es gibt auch bereits weltweit Modellversuche zum bedingungslosen Grundeinkommen.

Etwa durch den gemeinnützigen Verein „Mein Grundeinkommen“, gegründet 2014 vom IT-Unternehmer Michael. Der Verein verlost ein bedingungsloses Grundeinkommen von 1.000 Euro monatlich für ein Jahr an eine Person. Finanziert wird das alles durch Crowdfunding. Immer wenn 12.000 Euro zusammenkommen sind, wird ein Grundeinkommen verlost. Die Erfahrungen der Losgewinner und Losgewinnerinnen werden veröffentlicht.

Oder: Vom 1. Januar 2017 bis 31. Dezember 2018 wurde ein ausgeklügeltes finnisches Experiment Grundeinkommen durchgeführt. Teilgenommen haben 2.000 erwerbslose Personen im Alter von 25 bis 58 Jahren, die die bis dahin eine Arbeitslosenunterstützung erhalten hatten. Sie wurden nach dem Zufallsprinzip ausgewählt und ihre Teilnahme war verpflichtend. Es gab eine Kontrollgruppe, die ebenfalls Arbeitslosenunterstützung erhielt, aber unter „normalen“ Bedingungen lebte.

Bei Auswertung des Experiments fanden sich keine Belege für die These, dass das Grundeinkommen „faul mache“. Die Versuchsgruppe war zufriedener und weniger gestresst als die Kontrollgruppe. Die Teilnehmer in der Versuchsgruppe hatten eine positivere Sicht auf ihre wirtschaftlichen Verhältnisse und Perspektiven.

Hemmnisse bei der derzeitige politische Umsetzung des bedingungslosen Grundeinkommens und „Der Sinn des Lebens“

Es gibt viele Befürworter und Ideen zum bedingungslosen Grundeinkommen.

Doch die Politik scheint zu schlafen. Die Klimakrise, die Coronakrise, der Ukrainekrieg sind derzeit wichtiger. Wie leichter hätten wir die Corona-Lockdowns überstanden, wenn das bedingungslose Grundeinkommen bereits Realität wäre?!

Es gibt Ausnahmen: MDB Anke Domscheit-Berg, Obfrau der Linksfraktion im Ausschuss „Digitale Agenda“ und Mitglied der Enquete-Kommission „Künstliche Intelligenz“ tourt mit dem Philosophen Richard-David Precht durch Deutschland und beide werben seit Jahren für ein bedingungsloses Grundeinkommen.

Sachbuchempfehlung:

„Jäger, Hirten, Kritiker. Eine Utopie für die digitale Gesellschaft.“ von Richard David Precht

Doch bei der Linkspartei gibt es Vorbehalte gegen das Grundeinkommen. Ein Mitte 2020 initiiertes Mitgliederversammlungsbeschluss zum bedingungslosen Grundeinkommen wurde verschoben und sollte dann nach der Bundestagswahl stattfinden. Der Beschluss wurde jetzt in die Wege geleitet. Aus meiner Sicht hätte die Linkspartei mit einer positiven Einstellung zum bedingungslosen Grundeinkommen bei der letzten Wahl punkten können.

Das „Bürgergeld“ der SPD hat nichts mit einem bedingungslosen Grundeinkommen gemein, alle anderen Parteien machen keine Aussagen zum bedingungslosen Grundeinkommen oder lehnen es wie CDU/CSU generell ab.

Warum ist das so?

Das kann damit zusammenhängen, dass als Lebenssinn vor allem die Arbeit begriffen wird und das was hieraus entsteht. Was aber eigentlich erst seit dem im 16. Jahrhundert aufkommenden Protestantismus so ist.

Man sollte in diesem Zusammenhang also in der breiten Öffentlichkeit auch über den Sinn des Lebens diskutieren.

Ein Vorschlag von mir, der die Erwerbsarbeit außen vorlässt:

Der Sinn des Lebens besteht im Leben selbst.

Und das auf unterschiedlichen Ebenen:

- Erstens sind wir nur einmal auf der Welt. Wir sollten also das Leben genießen. Dabei aber bitte darauf achten, dass unser Glück nicht das Unglück anderer bedeutet. Oder als Goldene Regel der anglikanischen Christen formuliert: „Was du nicht willst, dass man dir tu', das füg auch keinem andern zu.“
- Zweitens leben wir in unseren Nachkommen weiter, wir sollten also dafür sorgen, dass es unseren Kindern gut geht und dass wir sie im Sinne von erstens erziehen.
- Drittens sollten wir mithelfen, dass die Menschheit überlebt. Wir entziehen ihr gerade durch die Zerstörung der Umwelt die Lebensgrundlage. Auch ein Atomkrieg kann das gesamte menschliche Leben auslöschen.
Man sollte drittens nicht gegen zweitens ausspielen. Beispielsweise gibt es Paare, die sich bewusst gegen Kinder entscheiden, um Umweltzerstörungen zu minimieren. Das ist legitim.
- Viertens sollten wir alles tun, dass die Vielfalt des Lebens auf der Erde – die Biodiversität – erhalten bleibt. Auch sollten wir darüber nachdenken, ob nicht Tiere und selbst Pflanzen Rechte haben (sollten).